

„Heroin aus der Steckdose“ war das Thema bei der DJK

VORTRAG Christine und Christoph Hirte aus Gräfelfing referierten im Gemeindehaus.

BEUCHERLING. Wenn man von Suchtgefahren spricht, dann fallen meist die Schlagworte Alkohol und Drogen. Doch allein in Deutschland leiden nach Expertenschätzungen zwischen zwei und drei Million Menschen an einer unbekannteren und verdrängten Sucht: sie sind online-süchtig.

In einer Präventionsveranstaltung der Gemeinde Zell, die von der Hanns-Seidel-Stiftung im Gemeinschaftshaus Beucherling durchgeführt wurden, berichtete das Ehepaar Christine und Christoph Hirte aus Gräfelfing bei München über das „Heroin aus der Steckdose“.

Das Ehepaar Hirte hatte ihren Sohn an das Internet verloren. Nach dem Abitur zog der Sohn als Informatik-Student in eine weiter entfernte Stadt. Allmählich ging der Kontakt zum Sohn immer mehr verloren, bis ein Zufall den Eltern die Augen öffnete. In seiner völlig verwahrlosten Wohnung lebte der Student völlig zurückgezogen, sein ganzes Leben drehte sich um das Online-Spiel „World of Warcraft“. Jahrelang lehnte der Süchtige alle Therapie-Angebote ab und verfiel seiner Sucht immer mehr.

Viele Betroffene gefunden

Nach dem Schock und vielen Selbstvorwürfen befasste sich das Ehepaar Hirte dann intensiv mit dem Thema Online-Rollenspiel-Sucht und fand viele Betroffene, die ebenso hilflos dieser neuen Sucht gegenüberstanden.

An die vielen jugendlichen Zuhörer gewandt, sagte Christoph Hirte: „Benutzt den Computer als Werkzeug und missbraucht ihn nicht als Spielzeug.“ Anhand des Spiels „World of Warcraft“ erläuterten die Referenten die perfiden Methoden der Spiele-Industrie, die mit zahlreichen Glücksspiel-Elementen eine immer größere Abhängigkeit der Spieler schafft.

Im Lauf des Spiels können Aufgaben aber nur noch in der Gruppe („Gilde“) gelöst werden, dabei ist es wichtig, dass jeder Spieler immer zur Verfügung steht und unverzichtbar ist. Oft wird eine Abwesenheit vom Bildschirm nicht geduldet. Diese Gilden



Die Referenten Christine und Christoph Hirte Foto: rjb

haben strenge Regeln, die Regeln des wirklichen Lebens treten immer mehr in den Hintergrund, Familie und Freunde werden unwichtig. Durch das gemeinsame Lösen von Aufgaben entstehen Glücksgefühle, die im richtigen Leben kaum erfahren werden. Viele Online-Spiele werden derzeit scheinbar kostenlos angeboten, doch um die Aufgaben des Spiels schneller und effizienter lösen zu können, müssen kostenpflichtig zusätzliche Optionen zugekauft werden.

Kein Verständnis hatte Christoph Hirte auch für viele Medienpädagogen, die Online-Spiele für sinnvoll halten, damit Kinder und Jugendliche bestimmte Kompetenzen erwerben. Diese Kompetenzen seien aber auf das normale Leben nicht übertragbar. Jugendliche, die sich im Verein engagieren, sind besser gegen die Gefahren der Online-Sucht gewappnet. Den anwesenden Jugendleiter gab der Referent auf den Weg: „Das Problem sind nicht die Jugendlichen, die in die Vereine kommen und Computer spielen, sondern die, die plötzlich nicht mehr kommen“.

Von der Politik enttäuscht

Enttäuscht von der Politik zeigten sich die Referenten, dass die Onlinesucht immer noch keine anerkannte Krankheit ist. Entsprechende Anträge an alle Parteien im Bundestag und in den Landtagen blieben ohne Antwort. Symptome für die Online-Sucht sollten Lehrer und Eltern kennen, so seien plötzliches Schulversagen, dunkle Au-

genringe oder das Abwenden von Familie und Freunden oft erste Warnzeichen.

Schließlich gingen die Referenten noch auf den allgemeinen Umgang mit Computerspielen ein. Computer gehören nicht ins Kinderzimmer, sondern in einen für alle zugänglichen Raum.

Ein weiteres Problem im Umgang mit dem Internet ist die Chatsucht, soziale Kontakte werden oft nur noch über das Internet geführt, das direkte Gespräch wird verlernt. Im Chat sollte man auf keinen Fall die richtigen Namen verwenden und vorsichtig sein, wenn Chat-Bekannte plötzlich Begegnungen vereinbaren wollen. Durch das unberechtigte Herunterladen von Videos und Musik können hohe finanzielle Forderungen auf die Eltern zukommen. Schließlich warnte Christoph Hirte die Jugendlichen, in sozialen Netzwerken wie Facebook zu viele persönliche Daten und Bilder preiszu geben. Das Internet vergisst keine einmal eingespeicherten Daten und viele Personalchefs schauen bei Bewerbungen erst einmal im Internet nach, um zu sehen, was dort zu finden ist.

Netzwerk für Ratsuchende

Als Tipps für Eltern verwies Christoph Hirte auf die Internetseite www.aktivgegenmediensucht.de, dieses Netzwerk für Ratsuchende wurde im März 2011 von der Drogenbeauftragten der Bundesregierung als Projekt des Monats ausgezeichnet. Eltern können auch Software auf dem Rechner installieren, der die Online-Zeiten kontrolliert und einschränkt. Weitere wertvolle Hilfen gibt die Website www.klicksafe.de, dort sind auch die beim Vortrag gezeigten Spots „Wo lebst du?“ und „Wo ist Klaus?“ abzurufen.

Abschließend schilderte Christine Hirte, wie das Schicksal ihres Sohnes weiterging. Nach mehreren Jahren Abhängigkeit hatte er es doch geschafft und sich aus eigener Kraft einer Therapie unterzogen. Er leidet zwar immer noch an Depressionen, aber er hat wieder ins Leben zurückgefunden, wir sind stolz auf ihn.

Die Jugendbeauftragten der Gemeinde Zell, Josef Janker und Irmgard Humbs, bedankten sich bei Christine und Christoph Hirte mit einem kleinen Geschenk. (rjb)